

Können uns dieser Sturm, diese irdischen Nebel schrecken, uns, die geistige Unruhe über Berg und Thäler trieb?"

Die Stimme, welche diese wenigen, doch inhaltsschweren Worte sprach, klang sanft zugleich und kräftig.

Leopold, der Sprecherin so nah, daß er Alles gehört, zögerte ebendarum, sich der Tochter des Unglücks als Fremden zu erkennen zu geben. Mit feinem Gefühl trat er leise ein wenig zurück. Wieder saufte der Wind, wieder trieb der Reif.

„Daja, Daja, wo bist Du? Soll ich kommen, Dir zu helfen?“ rief nach einer Pause die schöne Stimme vom Steine.

Doch die Gefährtin, welche sich in dieser Steinwelt zwischen den Nebeln verloren hatte, blieb aus. Beide Brockenbesteigerinnen waren darum ohne Führer, weil sie, das blitzschnell einbrechende Unwetter nicht ahnend, sich nur eine Strecke vom Wolkenhäuschen aus hatten ergehen wollen. Jetzt war es Zeit, wenigstens der einen Bedrängten, welche dennoch in der Sorge für eine Zweite ihren Zufluchtsort hatte verlassen wollen, beizuspringen. Leopold trat hinzu.

„Nehmen Sie mich zum Führer,“ rief er der Verschleierten zu. „Wir müssen den Knüppeldamm gewinnen und ich hoffe, ihn zu finden.“

Mit klarer Stimme rief das Mädchen noch einmal nach ihrer Freundin, ohne Antwort zu empfangen.

„Sind Sie zum Gipfel gebracht, Sorge ich, vereint mit dem Gebirgsjäger, auch für Ihre Gefährtin,“ tröstete Leopold und wollte die Unbekannte von ihrem Felsen heben, denn Abend und Herbstnacht durfte Beide in dieser Moorgegend nicht überraschen. Diese dringende Gefahr erkennend, doch jede Umfassung vermeidend, schwebte das Mädchen von dem Felsenriffe nieder.

„Gütiger Herr, ich bitte nur um Ihre Hand und kann schon springen,“ rief sie. Leopold gab ihr die Retterhand und des Mädchens kleiner Fuß traf sylphidenartig die einzelnen Moosflecken und Tannenzweige, welche Natur und Menschenhand als Brücke über diese Sümpfe gelegt hatte. Nach einem beherzten und glücklichen Sprunge sprach sie, jene Reiser lobend, fast munter: „Auch Deutschland hat seine Palmen.“

Leopold freute sich des Mädchens. Eine Congenialität ihres Wesens mit dem seinigen sprach ihn so heimlich als wohlthuend an, denn ihren Fuß beflügelte, ihre Seele beschwingte der Gedanke, vom Wolkenhäuschen aus mit größerer Sicherheit Anstalten zur Rettung der

Freundin zu treffen. Durch den Riß einer Wolke blickte jetzt der Knüppeldamm. Aber zwischen ihm und den beiden Distanischen Wolkenwandlern lag noch eine schwarze Moorstelle, jedenfalls der schlimmste Feind des nettesten Mädchensfußes. Leopold, den Troß des Mädchens ehrend, welches, nach einem Blicke auf die jugendliche Gestalt des Retters, ihm nur die Fingerspitzen — übrigens keine Franklinschen Blitzableiter, sondern Zuführer — anvertraute, besann sich nicht lange, welche Brücke hier, statt der fehlenden Palmen Deutschlands, zu bauen sey. Seinen leichten Reisemantel warf er ab und über die feuchte Moorstelle. „Was thut der Herr!“ sprach, fast betroffen, die Gefährtin, aber zu freundlich war diese Hülfe, als daß sie nicht hätte durch Annahme geehrt werden müssen. In die Mitte des Mantels, welcher über dem edelsten Herzen geruht hatte und jetzt der Chevalerie zum Opfer fiel, tüpfte des Mädchens Fuß. Seitwärts stand der Freund in der Noth, ihre Bewegung leitend. Schon glaubte das Mädchen auf dem Rande des rettenden Dammes zu stehen, aber an der moorigen Höhe ausgleitend, wäre sie der Untiefe verfallen, hätte nicht, auf einem Gesteine am Knüppeldamme fester stehend, der Hülfreiche sie näher umfaßt und an dem sichersten und zugleich gefährlichsten Asyl, seinem Herzen, aufgenommen. Mit einem kleinen Schrei sank die Tochter des Unglücks daran, eine Nachbarschaft, welche mitten in diese Sturm- und Nebelwelt den Frieden der Engel und die süße Flamme des Menschthums brachte. Ein Mädchenschrei, der männlichen Chevalerie so nah und aus dankbarem Herzen kommend, hat noch immer Melodie. Ein Zauber liegt im Retten und gerettet Werden. Aber hier fiel er in zwei schweigsame Herzen, welche beide gewappnet waren, das weibliche durch einen heiligen Kummer und zeitige Erkenntniß der schnöden Welt, das männliche durch einen edlen Stolz und ernstwürdige Berücksichtigung aller Verhältnisse. Der nächste Augenblick, in welchem das Mädchen sich scheinbar erholt hatte, riß die schöne Bedrängte von der Brust des jungen Deutschen. Selbst seiner leitenden Hand sich nicht mehr bedienend, wollte sie in eigener Kraft muthig aufwärts dringen, als der versprungene Fuß ihr erst halb, dann ganz versagte. War auch die Lippe der noch immer Verschleierten stumm, Leopold empfand ihre Lage und ihren physischen Schmerz.

„Erlauben Sie,“ sprach er mit feiner Beziehung, „daß ich, von Christophorus Beispiel erbaut, mit christlichem Sinne ein Mädchen trage!“

(Fortsetzung folgt.)